

bens, das in Publikationen zu dieser Problematik nur sehr selten behandelt wird. Der Vf. Verweist auf die deutlich zunehmende Zahl von Gutsbesitzern, die persönlich an der Bewirtschaftung teilnahmen.

Am Ende faßt M. u.a. folgende wichtige Ergebnisse zusammen: Die Untersuchungen zum Alltagsleben zeigen, daß im 19. Jh. die Unterschiede zwischen den polnischen Gutsherren in allen drei Teilungsgebieten zunahmen. Im preußischen Teilungsgebiet gab es in vieler Hinsicht Ähnlichkeiten zu den Großgrundbesitzern in Westeuropa, und dessen war man sich auch bewußt. Viele von ihnen wirtschafteten mit Gewinn und hatten finanzielle Erfolge, was eine Veränderung der Konsumgewohnheiten und der Wertordnungen herbeiführte – Arbeit und Zeit wurden zu Prioritäten. M. beobachtet selbst eine geistige „Verbürgerlichung“ der polnischen Großgrundbesitzer im Posener Land.

Eine willkommene Bereicherung des Textes bilden die zahlreichen, gut gewählten Illustrationen. Insgesamt liegt eine sehr interessante und wichtige Publikation vor, die viele neue Feststellungen enthält. Mit Ungeduld erwartet man die folgenden Teile.¹

Posen/Poznań

Krzysztof A. Makowski

¹ Aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

Wychowanie a polityka. Mity i stereotypy w polskiej myśli społecznej XX wieku. [Erziehung und Politik. Mythen und Stereotypen im gesellschaftlichen Denken Polens im 20. Jh.] Hrsg. von Witold Wojdyło. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 146 S.

Ausgehend von der These, daß Erziehung ein wichtiges Element der Politik im Zeitalter der Massengesellschaft sei, setzt sich die vorliegende Sammlung von 13 „Studien und Skizzen“ zwei Ziele: dem Leser die komplementäre Beziehung zwischen Erziehung und Politik zu vermitteln sowie die Wirkung von Mythen und Stereotypen im gesellschaftlichen Denken Polens im 20. Jh. darzustellen. Von diesen beiden Zielen wird das zweite eher erreicht als das erste. Nur zwei Aufsätze handeln explizit über Erziehung: Wiesław Jamrożek, „Erziehung im Prozeß der gesellschaftlich-kulturellen Umgestaltungen auf dem Dorf und im Land im Spiegel der Aktivitäten der Volksaufklärer während der Zweiten Republik“, und Grzegorz Radomski, „Assimilation durch Erziehung nach den Vorstellungen der Endecja, 1918–1926“. Die anderen Beiträge befassen sich vorwiegend mit der Darstellung der Mythen und Stereotypen selbst, und zwar in teilweise durchaus neuen und ungewöhnlichen Fragestellungen. So stellt etwa Jan Waskan die Verwendung von historischen Stereotypen bei den Grenzdiskussionen im Denken des Nationalen Lagers vor dem Ersten Weltkrieg dar, was keineswegs eine theoretische, sondern eine sehr praktische Auseinandersetzung um die Gestalt des neu zu schaffenden polnischen Staates war: in der Tradition der Piasten oder der Jagellonen? Małgorzata Strzelecka beschäftigt sich mit dem „Bild des Katholiken im ‚Tygodnik Powszechny‘, 1953–1956“, wobei sie eine im Westen eher unbekannte Seite der von der damaligen kommunistischen Regierung gezielt geplanten Manipulation des Katholizismus für eigene Zwecke schildert: Im Rahmen der PAX-Bewegung wurde durch den Vorkriegs-Faschisten Bolesław Piasecki auch der Versuch einer Diskreditierung des ‚Tygodnik Powszechny‘ unternommen. Der Aufsatz von Roman Bäcker über die „Mythen der Polnischen Volksrepublik und Volkspolens“ ist ein Beitrag zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit und ihrer für eigene Propagandazwecke aufgebauten und teilweise bis in die Gegenwart tradierten politischen Mythen. In ihrer Darstellung der „Überwindung der Stereotypen von Polentum und Patriotismus im polnischen pädagogisch-philosophischen Denken vor 1939“ unter dem Titel „Erziehung auf polnisch“ nimmt Władysława Szulakiewicz das Ergebnis „Überwindung“ vorweg. Inhaltlich stellt sie allerdings eher das Fortwirken dieser Stereotypen jener politischen Epoche dar und bleibt damit ebenso im traditionellen Deutungsrahmen wie Witold

Wojdyło in seinem Beitrag über „das Judenstereotyp in der gesellschaftspolitischen Publizistik des nationalen Lagers der Zweiten Republik“.

Insgesamt ist zu konstatieren, daß dem kleinen Sammelband, der in einigen Darstellungen faszinierend neue Fragestellungen bringt, insgesamt die innere Kohärenz und der ständige Bezug zum Thema fehlt. Dies scheint weniger ein Manko der Autoren als vielmehr möglicherweise eine Unterlassung seitens des Hrsgs. zu sein, der keine für alle gültigen Vorgaben aufstellte. Auf diese Weise enthält der schmale Band weniger und zugleich mehr, als man in ihm sucht.

Hofheim/Ts.

Viktoria Pollmann

Polska wobec idei integracji europejskiej w latach 1918–1945. [Polen und die Idee der europäischen Integration in den Jahren 1918–1945.] Hrsg. von Mieczysław Wojciechowski. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 297 S., engl. Zufass.

Die Geschichtsschreibung der europäischen Integration ist, wie bei vielen zeitgeschichtlichen Themen, kaum von den politischen Zeitläuften zu trennen. In den 1990er Jahren sind von polnischen Historikern bereits mehrfach Aufsätze über die Geschichte der Europa-Idee in der Zwischenkriegszeit publiziert, bisher jedoch nicht zusammengeführt worden. So versteht Mieczysław Wojciechowski in seinem Vorwort die vorliegende Publikation auch als eine „Stimme in der Diskussion über Gestalt und Richtung des europäischen Integrationsprozesses“ (S. 4). Der Sammelband geht zurück auf eine Tagung der Kommission für die Geschichte der Internationalen Beziehungen bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die am 13. und 14. November 1997 in Warschau stattfand. Anders, als man der Titelformulierung entnehmen möchte, gehen nicht alle zwölf Beiträge auf die Haltung Polens ein (Bogdan Koszel schreibt über Mittel- und Südosteuropa in der deutschen Politik, Włodzimierz Stępiński über das bei Preußen verbliebene Pommern 1918/19, Stanisław Sierpowski über den Briand-Plan 1929/30, Mieczysław Nurek über die britische Haltung gegenüber den Integrationsbestrebungen im Baltikum und Mariusz Wołos über die Haltung der mitteleuropäischen Länder gegenüber Frankreichs Ostpakt-Konzeption 1934/35).

Nach einem einleitenden Überblick zur Haltung Polens gegenüber dem Völkerbund in der Zwischenkriegszeit von Waldemar Michowicz analysiert Teresa Kulak eben dieses Verhältnis für die Jahre 1935/36 und kontrastiert die ideelle Vorgabe der polnischen Außenpolitik, nämlich Erhalt des Völkerbundes als Garant der Pariser Friedensordnung, mit dem tatsächlichen außenpolitischen Handlungsspielraum in den Krisen Jahren (Danzig, Abessinien, Rheinland). Weiterer Forschungen wert ist die These, daß nicht nur eigene Großmachtambitionen, sondern auch die Wirkungslosigkeit der polnischen Vorschläge zur Reform des Völkerbundes in diesen Jahren zum Rückzug Polens aus Genf beigetragen haben. Ebenfalls keine Erfolgsgeschichte hat Krzysztof Ruchniewicz in seinem Beitrag über die Paneuropa-Bewegung Coudenhove-Kalergis in Polen zu berichten. Neben der umstrittenen Gestalt des Sektionsvorsitzenden Aleksander Lednicki und dem eher verhaltenen Echo in der polnischen Öffentlichkeit arbeitet der Vf. die deutschfreundliche Haltung Coudenhove-Kalergis als Hauptgrund für die mangelnde Akzeptanz der Paneuropa-Bewegung in Polen heraus. Daß es auch Chancen gab, den Gegensatz zwischen den beiden Nachbarn in Mitteleuropa zu mildern, zeigt Wojciechowski am Beispiel der deutsch-polnischen Verhandlungen zur Übergabe Westpreußens an Polen im Jahre 1919. Die fast ausschließlich aus polnischen und deutschen Archivalien gearbeitete Studie zeigt in geradezu spannender Weise das Ringen zwischen verständigungsbereiten und nationalistischen Vertretern auf beiden Seiten. 1919 behielten zunächst die Gemäßigten die Oberhand, was zu der Hypothese Anlaß geben könnte, daß kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein deutsch-polnischer Ausgleich näher lag als die einige Jahre später erreichte deutsch-französische Verständigung.